

Konsequent dezentral.

100 prozent
erneuerbar
stiftung

Jahresheft
2013

1

Unser Angebot: Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* arbeitet als Mittler zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Als gemeinnütziger Think Tank generieren wir Wissen, wo wir Defizite erkennen, analysieren Erfahrungswerte, soweit sie aus der dezentralen Praxis vorliegen, und stellen unsere Erkenntnisse allen Akteuren der Energiewende zur Verfügung. Wir orientieren uns dabei an dem Leitbild der gemeinschaftlichen und dezentralen Energiewende.

Vorwort des Stiftungsvorstandes	3
Gastbeitrag von Prof. Hubert Weiger	4
Konsequent dezentral	7
Thema: Bürgerenergie	8
Die Wende — Energie in Bürgerhand	9
Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres	9
Thema: Räumliche Verteilung	10
Untersuchung zur raumzeitlichen Verteilung des Solarangebots in Deutschland	11
Portfolioeffekte zwischen Photovoltaik und Wind Deutschland	11
Thema: Regionale Energiekonzepte	12
Energieavantgarde Anhalt	12
Naturschutzrelevante Militärflächen und Erneuerbare Energien	13
Thema: Partizipation	15
Ausgewählte Pressestimmen	15
Ausgewählte Publikationen	15
Partner	15
Jahresrückblick	16
Einnahmen und Ausgaben	18
Gremien + Mitarbeiter	19
Impressum	19

Vorwort des Stiftungsvorstands

»We've stumbled along for a while, trying to run a new civilization in old ways, but we've got to start to make this world over.« Dies schrieb Thomas Edison 1912 an Henry Ford. Edison sah damals die westliche Welt an der Schwelle zur Massenproduktion, zu einer zweiten industriellen Revolution. Heute erleben wir, wie Jeremy Rifkin schon vor zwei Jahren feststellte, die dritte industrielle Revolution. Willkommen in der dezentralen Energiewelt!

Das Problem ist alleine das Energie-Establishment: die großen Energiekonzerne und auch weite Teile der europäischen und deutschen Energiepolitik. Sie tapsen genauso hilflos umher wie Edison vor über 100 Jahren. Sie sehen nicht, dass sich die Welt, die sie kannten, grundlegend verändert. Sie verstehen nicht, dass in der neuen, dezentralen Energiewelt die Ansätze von früher nicht mehr wirken. In ihrer Verzweiflung versuchen sie, Entwicklungen, die längst eine eigene Dynamik erfahren haben, aufzuhalten. Dabei wirken sie ein wenig wie Don Quijote, der Ritter von trauriger Gestalt, auf seinem Kampf gegen Windmühlen.

Doch Mitleid hat das Energie-Establishment wahrlich nicht verdient. Denn das systematische Schlechtreden der dezentralen Energiewende ist in höchstem Maße ärgerlich. Es sorgt für schlechte Stimmung und Verunsicherung. Im allgemeinen Wehklagen des Energie-Establishments droht unterzugehen, was die dezentrale Energiewende auszeichnet: Die große zivilisatorische Errungenschaft, wenn Bürger gemeinsam ihre Energieversorgung in die eigene Hand nehmen. Der enorme volkswirtschaftliche Gewinn, wenn privates Kapital für gesamtgesellschaftliche Ziele eingesetzt wird. Die faszinierende Innovationskraft, wenn mit neuen Geschäftsmodellen die regionale Erzeugung von erneuerbarer Energie auf den regionalen Bedarf ausgerichtet wird.

Das Wesen der dezentralen Energiewende ist von den meisten Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft immer noch nicht erkannt. Der Aufgabe, es in all seiner Vielfältigkeit zu vermitteln, geht die *100 Prozent erneuerbar stiftung* seit über drei Jahren nach. Im Jahr 2013 sind neue Allianzen hierfür entstanden, neue Projektansätze erarbeitet, neue Ideen entwickelt worden. Das vorliegende Jahreshaft gibt Ihnen hierüber Auskunft. Wir wünschen eine anregende Lektüre. Sehen Sie es auch als Inspiration! Die dezentrale Energiewende wird zwar nicht aufzuhalten sein — aber nur wenn sie sinnvoll gestaltet ist, wird sie ihr ganzes Potenzial entfalten und tatsächlich eine neue Zivilisation einleiten. Dazu wollen wir beitragen. **Wir sind dankbar für jeden Unterstützer und Mitstreiter.**



Matthias Willenbacher



Fred Jung



Jochen Magerfleisch



Die Energiewende aus Sicht der Zivilgesellschaft: 100%, dezentral, naturverträglich und sozial gerecht.



Die Energiewende geht voran: Ein Viertel unseres Stroms ist heute schon erneuerbar. Die Hälfte der Wind-, Solar- und Biomasse-Anlagen sowie der Wasserkraftwerke gehört Privatpersonen, nur ein Bruchteil den vier großen Energiekonzernen. Dies bezieht sich nicht nur auf die kleine PV-Anlage auf dem Dach. Auch bei der Windenergie an Land sind die Bürger mit fast 50 % Anteil Marktführer der Energiewende. Von der Energiewende von unten profitieren letztlich alle, vom Weiterbetrieb der Atom- und Kohlekraftwerke nur die alten Energiekonzerne. Aber genau deshalb gibt es Widerstand gegen die Energiewende und gegen den weiteren dynamischen Ausbau der erneuerbaren Energien. Die alte Energiewirtschaft sieht ihr Geschäftsmodell schwinden und dies schneller als erwartet. Die großen Stromkonzerne haben jahrelang dafür gearbeitet, den Atomausstieg rückgängig zu machen — und wir wissen: fast hatten sie es geschafft. Deshalb haben sie die erneuerbaren Energien weitgehend ignoriert und die Wende bisher verschlafen. Nun wollen sie ihr Geschäftsmodell und Gewinne retten und solange wie möglich an ihren großen Kraftwerken und den zentralen Strukturen festhalten. Gleichzeitig gibt es das große Interesse energieintensiver Wirtschaftszweige, möglichst wenig zur Energiewende beitragen zu müssen.

Gleichzeitig haben aktive Bürgerinnen und Bürger in den letzten Jahren gegen eine gefährliche und klimaschädliche Energiepolitik von Oben protestiert. Sie haben sich gegen die Atomkraft, gegen neue Kohlekraftwerke, gegen Castor-Transporte, gegen Braunkohletagebaue, gegen CCS oder gegen Gas-Fracking engagiert oder engagieren sich immer noch. Gleichzeitig nehmen Bürgerinnen und Bürger schon seit vielen Jahren die Energiewende selbst in die Hand. Der Ausbau der erneuerbaren Energien erfolgt zum Großteil eben nicht über etablierte Energieversorgungsunternehmen, sondern von Privatleuten, neuen Firmen und zu einem großen Teil auch über Bürgergenossenschaften und Bürgerwindparks. Überall dort, wo die Bürger beim Ausbau der Erneuerbaren mitentscheiden und auch mitverdienen können gibt es die größte Akzeptanz und die größte Dynamik beim Ausbau.

Für diesen Boom mitverantwortlich ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz. Es ist eine Erfolgsgeschichte, die zu einer unglaublichen Dynamik geführt hat. Dieses Gesetz hat die Investitionen durch Bürgerwindparks und Solargenossenschaften in diesem Ausmaß überhaupt ermöglicht. Und diese neuen Investoren sind für den Großteil des Erneuerbaren-Wachstums verantwortlich. Alle gesetzten Ziele wurden vorzeitig erreicht. Die wesentlichen Erfolgsfaktoren sind der Einspeisevorrang der Erneuerbaren und die garantierte Einspeisevergütung. Alles, was diese klaren und verlässlichen Rahmenbedingungen in Frage stellt, ist des-

halb Gift für die Energiewende. Es muss jetzt darum gehen sinnvolle Instrumente wie das EEG zu optimieren und zukunftsfähig zu machen. Jedes Ausbremsen oder Deckeln nutzt nur den großen Stromkonzernen, die durch die Energiewende von unten in großem Tempo an Marktanteilen verlieren.

Trotz dieser Erfolgsgeschichte geht es in der medialen Debatte vor allem um eines: die angebliche Unbezahlbarkeit des Stroms. Viele übernehmen unkritisch die These, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien den Strompreis in unverantwortliche Höhen treibt. Hinter dem, was die alte Bundesregierung »Strompreisbremse« taufte, lauerte in Wahrheit eine Energiewendebremse. So geht es bei den meisten Vorschlägen zur Kostenreduzierung im EEG bislang nur darum, den Ausbau der erneuerbaren Energien zu deckeln, sie zu quotieren und auf jeden Fall: auszubremsen. Das verunsichert nur Investoren anstatt eine Perspektive zu schaffen wie die Erneuerbaren in Zukunft sinnvoll gefördert werden können. Eine solche Kostenbremse würde der Energiewende einen herben Schaden zufügen und dient einzig den Interessen der alten Energiewirtschaft.

Deshalb feuern die Kostendebatte jene an, die möglichst lange ihr Geld mit Atom- und Kohlestrom verdienen wollen. Wirksame Hilfen für jene Menschen, für die höhere Strompreise zum Problem werden können, sind hingegen rar. Wir erleben das als Frontalangriff auf die Energiewende, der einen Roll-back vorbereiten soll. Deshalb ist diese aufgebauchte Kostendiskussion so gefährlich — und weil sie so leicht verfängt. Dass die Erneuerbaren teuer seien, ist heute schon fast Mainstream — aber nicht minder falsch.

Dabei senken die Erneuerbaren sogar den Strompreis an der Börse. Doch die sinkenden Preise geben viele Energieversorger nicht an die Privatkunden weiter, sondern steigern lieber ihre Gewinne. So steigen die Haushaltsstrompreise, obwohl Strom an der Börse immer billiger wird. Arme Haushalte sind besonders belastet. Sie bezahlen oft die höchsten Strompreise, weil sie den Anbieter mangels Bonität nicht wechseln können. Sie zahlen besonders oft überbewertete Grundversorger-Tarife. Aber hier blieb die Bundesregierung untätig. Der BUND fordert, dass Stromversorger gesetzlich verpflichtet werden, sinkende Beschaffungskosten weiterzugeben.

Eine gerechtere Kostenverteilung würde die privaten Verbraucher um Milliarden entlasten. Die Energiewende muss ein solidarisches Projekt sein, an dem sich alle beteiligen. Aber eine gute Sozial- und Arbeitsmarktpolitik kann das nicht ersetzen. Denn wer einen anständig bezahlten Job hat, braucht die nächste Stromrechnung nicht zu fürchten. Alle müssen in die Lage versetzt werden, dass sie ihren Energieverbrauch reduzieren können. Deshalb sind beispielsweise Energiesparmaßnahmen für einkommensschwache Haushalte besonders zu fördern.

Die Energieverschwendung drastisch einzugrenzen schafft die Basis dafür, den Umbau auf 100 Prozent erneuerbare Energien umweltverträglich, kosteneffizient und sozial gerecht zu gestalten. Wichtig ist es deshalb, dass die nächste Bundesregierung einen klaren Weg aufzeigt, wie die Ziele des Energiekonzepts erreicht werden sollen. Zentral wird es sein, eine ähnliche Dynamik wie beim Ausbau der erneuerbaren Energien durch die Bürger vor Ort auch im Bereich Energieeffizienz auszulösen. Dazu braucht es verlässliche Regelungen sowie ausreichende und verlässliche Förderinstrumente. Die nationale Umsetzung der EU-Energieeffizienzrichtlinie (EED) bietet die große Chance, das bereits vorhandene, lückenhafte Instrumentarium zur Steigerung der Energieeffizienz in Deutschland zu ergänzen, zu koordinieren und auf eine langfristig verlässliche, finanziell stabile und möglichst haushaltsunabhängige Basis zu stellen. Sie muss als zentrale Gelegenheit verstanden werden sicherzustellen, dass die Ziele des Energiekonzepts der Bundesregierung und der erforderliche Beitrag Deutschlands zu den Zielen der europäischen Energie- und Klimapolitik erreicht werden.

Für den BUND ist klar: Die Energiewende ist unverzichtbar. Und die Energiewende kann und muss eine ökologische Energiewende sein. Deshalb müssen ökologische Leitplanken berücksichtigt werden. Der Ausbau der erneuerbaren Energien muss naturverträglich erfolgen. Dies ist häufig vor allem eine Frage der Standortauswahl und damit über die Planungs- und Genehmigungsverfahren zu regeln. Im EEG muss die Förderung so gestaltet sein, dass eine Auswahl verschiedener Standorte möglich ist. Außerdem muss vor allem die Förderung der Biomasse so geändert werden, dass ökologische Probleme minimiert werden. Klar sein muss aber auch: Eine unsichtbare Energiewende wird es nicht geben. Sie wird unser Landschaftsbild verändern.

Hubert Weiger ist seit 2002 Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern und seit 2007 auch Vorsitzender des Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), dessen Mitbegründer er auch ist. 2006 wurde ihm die Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um Umwelt und Gesundheit verliehen. 2009 erhielt er die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber, 2010 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Stimmen unserer Partner:

Stiftungen entstehen aus Erträgen, die bereits erwirtschaftet wurden und die ohne eine monetäre Gewinnerwartung als Zukunftsinvestition in die Zivilgesellschaft zurückfließen sollen. Dass sich *100 Prozent erneuerbar stiftung* in die epochale Transformation der Energieversorgung einmischt, liegt angesichts der Biografie der beiden Stifter nahe. Dass sich die Stiftung jedoch insbesondere für eine dezentrale Energiewende und für eine Unterstützung von Energiebürgern vor Ort stark macht, ist angesichts der natürlichen Konkurrenz um Flächen und Marktanteile im regenerativen Energiemarkt nicht selbstverständlich. *100 Prozent erneuerbar stiftung* ermöglicht Neues aus freier Initiative, setzt menschliche, regenerative Energie frei und stiftet durch Kooperation mit anderen neue Partner und Koalitionen. Dies ist nicht nur eine Schenkung an die Gesellschaft allgemein, sondern darüber hinaus auch eine Schenkung an das stiftende Unternehmen selbst für die eigene Weiterentwicklung. Positiv aufgenommen werden die Rückwirkungen dieser Impulse, die Qualität wirtschaftlicher Kooperationen mit dezentral verankerten und regional wirkenden Energiegesellschaften und Energiebürgern verändern und weiterentwickeln. Eine wesentliche Bedeutung von Stiftungen liegt heute darin, Wirtschaft und Gesellschaft kulturell und fiananziell darin zu unterstützen, gemeinsame Lern- und Praxisfelder zu beschreiten, neue Formen wirtschaftlicher Kooperation zu entwickeln und dafür reale und gefühlte Barrieren einzureißen. **Lukas Beckmann** Mitglied des Kuratoriums der *100 Prozent erneuerbar stiftung* und Vorstand, *GLS Treuband e.V.*

Stiftungen gibt es wie Sand am Meer. Aber an das Thema Energie der Zukunft trauen sich nur die wenigsten ran. Zu kompliziert, zu undankbar oder schlichtweg undenkbar scheinen die wichtigsten Fragen auf dem Gebiet. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat das Ziel dennoch bereits im Namen. Und denkt trotzdem weiter: statt blosser Moderieren des Übergangs wird hier die Zukunft in den Fokus genommen. Was kommt nach 100% erneuerbar? Wie muss heute eine Energieavantgarde aussehen? Um was geht es bei der Energiefrage wirklich? Eine Zusammenarbeit mit ihr und ihren Menschen wird so zu einer Forschungsreise mit ungewissem Ausgang. Aber dem nötigen Mut das wichtigste Ziel ins Auge zu fassen: eine bessere Welt für alle. **Jacob Bilabel** Geschäftsführer, *themat*

6

Wer 100 % Erneuerbare Energien zum Ziel hat, ist zweifellos auf dem richtigen Weg. Denn es gilt mehr denn je, die Energieversorgung am berühmten Zieldreieck aus Versorgungssicherheit, Bezahlbarkeit und Klima- bzw. Umweltschutz auszurichten. Und außer den Erneuerbaren gibt es keine Energieform, die diese drei Parameter gleichermaßen und dauerhaft erfüllen könnte. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* geht diesen Weg mit Überzeugung und ist damit ein wichtiger und verlässlicher Partner für alle, die es mit einer demokratischen, dezentralen und erneuerbaren Energiewende ernst meinen. Wir schätzen den fachlichen Austausch und die gute Zusammenarbeit mit der *100 Prozent erneuerbar stiftung* ganz außerordentlich und freuen uns auf das gemeinsame Erreichen weiterer Meilensteine. **Philipp Vohrer** Geschäftsführer, *Agentur für Erneuerbare Energien*

Konsequent dezentral.

Am 5. September 2013 hatte ich das Vergnügen, auf dem Brandenburger Energietag zusammen mit dem Wirtschaftsminister des Landes, Ralf Christoffers, an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen. Während der Diskussion hielt ich ein Plädoyer dafür, die Energiewende endlich konsequent dezentral zu verstehen. Ralf Christoffers entgegnete mit Unverständnis: »Die Dezentralität ist doch längst Realität. Ich weiß nicht, was Sie wollen.« Besser lässt sich das weit verbreitete Missverständnis nicht auf den Punkt bringen. Christoffers sieht eine weitgehend (aber längst noch nicht ausreichend) dezentral gestaltete Struktur der erneuerbaren Energie-Erzeugung. Was er wie die meisten anderen nicht sieht, ist, dass es extrem schwer ist, die regional gewonnene regenerative Energie auch regional zu nutzen. Der wesentliche Grund: die geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen machen regionale Erzeugungskonzepte extrem schwer. Es ist aber nicht der einzige Grund. Es gibt auch gewaltige Wissensdefizite. Bisweilen mangelt es aber auch schlicht und einfach am Vorstellungsvermögen. Dies ist unbefriedigend. Wir wollen uns nicht damit zufrieden geben, dass Dezentralität auf die Erzeugung regenerativer Energie beschränkt wird.

Was wir wissen müssen, um in der Energiewende (und vielleicht auch darüber hinaus), konsequent dezentral zu denken und zu handeln — das wollen wir erarbeiten und der Gesellschaft zur Verfügung stellen.

Wesentlicher Baustein für eine konsequent dezentrale Energiewende ist das Prozesswissen um die Erstellung sinnvoller regionaler Energiekonzepte. Der Sinn entscheidet sich in diesem Fall daran, dass die regionale Erzeugung möglichst weitgehend dem regionalen Bedarf entspricht. Wie so etwas erreicht werden kann, haben wir bereits im Jahr 2012 für den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen (Bayern) erarbeitet. Unseren Ansatz konnten wir in 2013 auf die Region Anhalt übertragen und zu einem wesentlichen Bestandteil der *Energieavantgarde-Anhalt* entwickeln. Details können Sie auf Seite 12 nachlesen. Unser Dank geht an unsere Auftraggeber um die Stiftung Bauhaus Dessau, die Stadtwerke Dessau und das Bundesumweltamt und an unsere Projekt-Partner »Thema 1« und »BTE Tourismus«.

Eine Komponente des Grundlagenwissens, das für regionale Energiekonzepte notwendig ist, ist ein besseres Verständnis des natürlichen Dargebots von Wind und Sonne. Schon 2012 haben wir erste Arbeiten hierzu vorgestellt. Das Jahr 2013

haben wir auch dazu genutzt, die gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen. Wir sind stolz, Anfang 2014 die deutschlandweit wahrscheinlich erste Untersuchung präsentiert zu haben, die regionale und zeitliche Ausgleichseffekte von Wind und Sonne differenziert betrachtet. Lesen Sie auf Seite 10, zu welchen Ergebnissen die Studie kommt. Wir danken der *Deutschen Asset & Wealth* (Deutsche Bank-Gruppe) für die Finanzierung der Studie. Unsere Ergebnisse über die regionale Verteilung des Wind- und Sonnendargebots werden in ein Projekt einfließen, das die Naturstiftung David mit unserer Unterstützung durchführt (^{siehe dazu} Seite 13). Es geht darum, am Beispiel der Nutzung von Militärflächen einen konzeptionellen Ansatz zu entwickeln, wie die dezentrale Energiewende mit Zielen des Naturschutzes vereinbart werden kann.

Ein wesentlicher Unterschied bei einer dezentralen Energiewende zu einem zentralistisch ausgelegten Energiesystem ist, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Dies ermöglicht Partizipation und Akzeptanz. Deren Voraussetzungen haben wir auch im Jahr 2014 wieder in zahlreichen Seminaren und Workshops erläutert (^{siehe} Seite 13).

Eine konkrete Facette, in der sich dies zeigt, ist Bürgerenergie. Ihre großen gesellschaftlichen Vorteile werden in dem energiepolitischen Streit viel zu wenig gewürdigt. Damit sich dies im Wahljahr 2013 wenigstens ein wenig ändert, haben wir mit fünf Partnerorganisationen die Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand« durchgeführt. Warum dieses Projekt trotz mancher politischer Rückschläge für uns ein Erfolg war, können Sie auf Seite 8 lesen. Weitere öffentliche Aufmerksamkeit für Bürgerenergie als großes gesellschaftliche Projekt konnten wir durch den Wettbewerb »Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres« herstellen. Was es damit auf sich hat, lesen Sie auf Seite 9.

Unser Ansporn ist, dass Bürgerenergie aus dem Jahr 2014, in dem wir eine grundlegende EEG-Reform erwarten, gestärkt, nicht geschwächt herausgeht. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir noch einiges bewirken. Viel Arbeit wartet auch auf in den anderen Themenbereichen auf uns. Schließlich wollen wir das, was wir heute schon über die Energielandschaft von morgen wissen, zu einem stimmigen Bild zusammenfügen. Eines ist indes gewiss — für dieses Bild wird gelten: konsequent dezentral.

R e n é M o n o

7

Bedarf es noch eines Beweises, dass Bürgerenergie als Konzept lange Zeit ein Mauerblümchen der Energiewende war? Schauen wir auf Google Trend. Erst seit September 2011 wird überhaupt nach »Bürgerenergie« gesucht. Seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht das Thema im März 2013 — dem Monat übrigens, in dem die *100 Prozent erneuerbar stiftung* zusammen mit fünf Partnern ihre Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand« startet. Tatsache ist, dass das Engagement der Bürgerinnen und Bürger für die Energiewende lange Zeit in der öffentlichen Diskussion und in der Politik kaum gewürdigt würde. Das ist zutiefst ungerecht. Denn sie sind Eigentümer von mehr als der Hälfte der erneuerbaren Energie-Anlagen und daher die treibende Kraft der Energiewende in Deutschland. Zum Vergleich: Die Bürgerinnen und Bürger haben viermal so viel in erneuerbare Energie-Konzerne investiert wie alle Energieversorger (inklusive der Stadtwerke) zusammen.

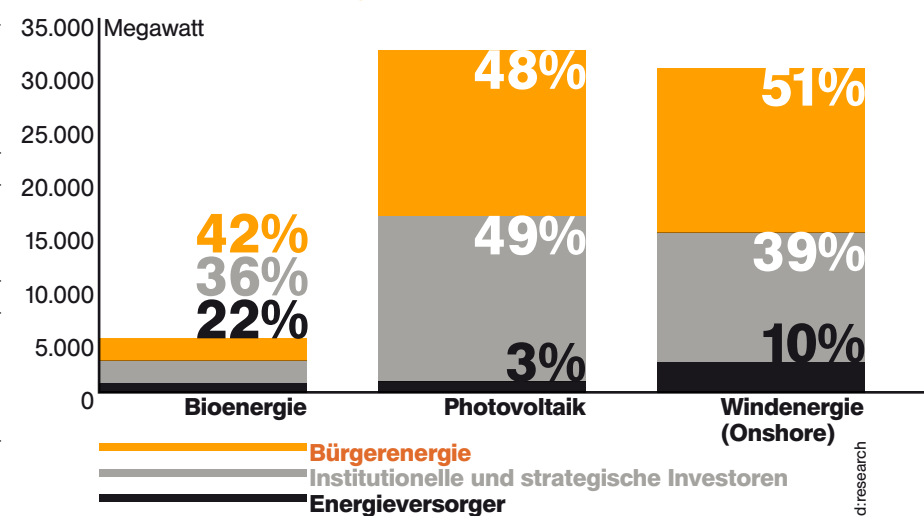
Es mag sein, dass diese Information einigen Menschen neu ist oder sogar fremd, da es unvorstellbar scheint, dass Bürger eine so elementare Aufgabe selbst in die Hand nehmen. Und das nicht erst seit Kanzlerin Merkel 2011 nach dem Atomunglück im japanischen Fukushima die Energiewende in Deutschland ausgerufen hat. Tatsächlich liegt die Geburtsstunde der Energiewende noch vor Einführung des Stromeinspeisegesetzes (1990) oder des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (2000). Der wichtigste Antrieb scheint der Wunsch zu sein, etwas eigenes zu bewirken für Klima- und Umweltschutz vor Ort, für die Aufwertung der eigenen Region, für die Stabilität der Energieversorgung angesichts der endlichen Verfügbarkeit von fossilen Rohstoffen. Das Erneuerbare-Energie-Gesetz (EEG) hat dafür die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt und so die dynamische Entwicklung von Bürgerenergie ermöglicht.

Wie also umgehen mit der ersten Macht im deutschen Energiestaat? Zunächst gilt es sicherlich, die Leistung der Menschen in den Bundesländern und Regionen wertzuschätzen und ernst zu nehmen. Damit stellt sich aber auch die Frage, wer die Legitimation besitzt, in Fragen der Weiterführung der Energie gehört zu werden. Dass Bürgerenergie noch nicht zum politischen Bezugspunkt der Energiewendepolitik geworden ist, liegt sicherlich auch an ihren Akteuren selbst. Sie sind zu vielfältig, räumlich zu dispers, sozial zu heterogen, als dass sich ein politischer Zusammenschluss von selbst ergeben würde.

Ist eine Stiftung legitimiert, die Vertretung von Bürgerinteressen zu befördern? Wir glauben, mindestens in diesem Fall schon. Denn es gibt viele Gründe anzunehmen, dass die Energiewende nur dann ein Erfolg wird, wenn sie weiterhin maßgeblich von Bürgerenergie geprägt ist. Die beiden wichtigsten: Die Bürger erkennen vor allem dann den Sinn des »wichtigsten Projekts nach der deutschen Einheit«, wenn sie es selbst gestalten können. Und nur dann gibt es auch die Chance, dass das Projekt als gerecht wahrgenommen wird.

Deswegen heißt für uns: Das Ziel 100 Prozent erneuerbar bedeutet, entschieden für die Bürgerenergie einzutreten. Dies zeichnete unsere Aktivitäten im Jahr 2013 aus. Und so werden wir auch im Jahr 2014 handeln. *Barbara Hennecke*

Anteile von Eigentümergruppen an der installierten Leistung einzelner Erneuerbarer Energien 2012



Quelle: Leuphana Universität Lüneburg, trend:research

Stimmen unserer Partner:

Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat sich im energiepolitischen Umfeld als unverzichtbarer Akteur etabliert. 100 Prozent erneuerbare Energien. Der Name ist Programm. Nichts anderes. Dafür stehen die Ansprechpartner im Berliner Büro. Mit Sachverstand und einer konstruktiv-engagierten Arbeitsweise bringt sich die Stiftung überaus zielgerichtet in die Gestaltung der Energiewende ein. Dabei kratzt sie nicht nur an der Oberfläche, sondern geht den Erfolgsfaktoren einer konsequenten Energiewende auf den Grund. Mutige Öffentlichkeitsarbeit und Politikberatung bauen bei der *100 Prozent erneuerbar stiftung* auf soliden Analysen und Argumenten auf. Offen, ehrlich, direkt — auch auf der menschlichen Ebene ist die Stiftung ein Partner, mit dem man gerne zusammenarbeitet. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit im 2014! **Fabian Zuber**

Projektleiter, Haleakala-Stiftung

Was im Jahr 2012 vorbereitet wurde, ist im März 2013 offiziell aus der Taufe gehoben worden. Die aktionsorientierte Grassroots-Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand« sollte in den Monaten vor der Bundestagswahl die Stimmung für die Bürgerenergie bereiten und ihre Bedeutung in der politischen und medialen Öffentlichkeit hervorheben. Kern der Kampagne war die Energiewende-Charta, die in zehn Punkten die Grundfesten einer auf 100 Prozent erneuerbare Energien ausgerichteten, dezentralen und gerechten Energiewende beschreibt. Bis Ende der Kampagne im Oktober hatten 25.000 Menschen diese Charta unterschrieben, darunter rund 500 Kandidaten für ein Abgeordnetenmandat im Bundestag. 160 von ihnen sind im neugewählten Parlament vertreten. Darüber hinaus konnten wir mit unseren Materialien und Maßnahmen Menschen in ganz Deutschland motivieren, rund 400 Veranstaltungen für die Bürgerenergie durchzuführen. Wir waren in bundesweiten wie lokalen Medien vertreten und haben ein Unterstützernetzwerk aus gut 60 Organisationen und Multiplikatoren geschaffen. All dies hat ein Initiatorennetzwerk erreicht, das es in dieser Form wahrscheinlich noch nicht gegeben hat. Unsere Partner waren Umweltschutzverbände, Energiegenossenschaften und Stiftungen, die ihre Stimme für eine dezentrale und partizipative Energiewende erheben.

Im Rahmen der Kampagne ist auch eine Untersuchung entstanden, die den künftigen Energiewende-Diskurs weiter befruchten wird. Das Trend- und Marktforschungsinstitut *trend:research* und die *Leuphana Universität Lüneburg* haben in unserem Auftrag die Studie »Definition und Marktanalyse von Bürgerenergie in Deutschland« erstellt. Eindeutiges Ergebnis: Die Bürger haben 34 Gigawatt erneuerbare Energien errichtet. Damit kommt jede zweite Kilowattstunde Ökostrom aus Anlagen, die Bürgerinnen und Bürger gehören. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass Bürgerenergie insbesondere im Windbereich eine bedeutende Rolle spielt. Hier zeigt sich auch, dass Bürgerenergie nicht die Summe vieler Ich-AGs ist. Im Gegenteil: Bürgergesellschaften, also der Zusammenschluss von Bürgern in Genossenschaften oder anderen Rechtsformen, haben über 7 Gigawatt Windenergie installiert. Das ist doppelt so viel wie die 20 größten Energieunternehmen gemeinsam.

Viele Energiebürger haben uns gebeten, die Impulse der Kampagne aufzunehmen und weiterhin für Bürgerenergie zu streiten. Anfang des Jahres 2014 haben wir daher mit zehn weiteren Organisationen den Verein *Bündnis Bürgerenergie* gegründet.

Im Sommer 2013 haben wir gemeinsam mit unserem Medienpartner *klimaretter* info den Wettbewerb Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres gestartet. Genossenschaften in ganz Deutschland waren aufgerufen, sich online zu präsentieren. Im Anschluss war es an den Lesern, ihr Stimme abzugeben und dieses besondere bürgerschaftliche Engagement zu würdigen. Und auch für sie gab es etwas zu gewinnen: In einem Quiz aus sechs Fragen haben wir das Wissen über Bürgerenergie getestet und belohnt. Ziel des Gewinnspiels war es, den Nutzen der Bürgerenergie für eine dezentrale und gerechte Energiewende von unten darzustellen. Im Konzert mit der Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand« und dem Buch »Mein unmoralisches Angebot an die Kanzlerin«, geschrieben von Stiftungsvorstand Matthias Willenbacher, war der Wettbewerb eine wichtige kommunikative Ergänzung unserer Maßnahmen für die Bürgerenergie.

Geschäftsführer René Mono bei der Verleihung der Auszeichnung »Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres« im Energiedorf Bergheim



Als wir im Frühsommer 2012 begannen, intensiver der Frage nach der besten räumlichen Verteilung dargebotsabhängiger erneuerbarer Erzeugungskapazitäten (also Photovoltaik und Windenergie) nachzugehen, haben wir ein gewisses Gespür bewiesen. Denn die Frage, ob und inwieweit das natürliche Dargebot von Solarstrahlung und Wind die Standortwahl bedingen sollte — frei nach dem Motto: »Wind in den windigen Norden, Photovoltaik in den sonnigen Süden, oder doch nicht?« — prägt nach wie vor den energiepolitischen, -wirtschaftlichen und -wissenschaftlichen Diskurs. Sie scheint selbst sogar eine der Schlüsselfragen zu sein, die in instrumentalisierter Form darüber entscheidet, welche Form der Energiewende sich durchsetzen wird.

Naturgemäß steigt mit einer Konzentration der Windenergie im Norden insgesamt die Energieausbeute gegenüber einer gleichmäßigeren räumlichen Verteilung der Kapazitäten. Doch der überschaubare Mehrertrag wird erkauft durch einen höheren Leitungszubau und höheren Kosten zur Ausregelung des gesamten Energiesystems. Denn eine weitere Konsequenz einer stärkeren räumlichen Konzentration sind steilere Einspeiserampen, die zwangsläufig beim Durchzug von kräftigen Tiefdruckgebieten auftreten. Dies ist gerade für träge, thermodynamische Erzeugungstechniken wie die Kohlekraft ein Problem, da sie auftretende Einspeiserampen nicht wirtschaftlich, in einigen Fällen nicht einmal technisch aussteuern können. Der Fakt, dass nun ausgerechnet flexible Gaskraftwerke, die solche Rampen problemlos aussteuern könnten, das Opfer einer wenig durchdachten Energiepolitik werden, erscheint aus dieser Perspektive umso kritischer. Fest steht: Eine deutliche Zunahme der Häufigkeit steiler Anstiege und Abfälle in der Einspeiseleistung der Windenergie ist zwangsläufig dann zu erwarten, wenn eine räumlich hohe Konzentration der Erzeugungskapazitäten gewählt wird — etwa die Konzentration der Windenergie auf die Küstenbundesländer und die Offshore-Standorte in Nord- und Ostsee.

Zwei weitere Studien, an denen wir 2013 mitwirkten, bestätigten die Überlegenheit eines dezentralen Ausbaupfades bzw. die daraus abgeleiteten Konsequenzen. Bereits im August legte die *Smart Energy For Europe Platform* (SEFEP) eine von *Ecofys* durchgeführte Berechnung zu den Konsequenzen eines verlangsamten Netzausbaus bei einem zentralen bzw. dezentralen Ausbauszenario von Wind- und Photovoltaik-Kapazitäten vor. Das Ergebnis: Der dezentrale Ausbau erneuerbarer Energien senkt selbst bei verzögertem Netzausbau den stromerzeugungsbedingten CO₂-Ausstoß, zeigt sich für das Gesamtsystem verträglicher und robuster, und er verursacht keine höheren Kosten. Dabei wurden etwa Externalitäten durch mangelnde Akzeptanz für einen dezidiert räumlich konzentrierten Ausbau und die dafür vorgesehene Netzerweiterung nicht einmal berücksichtigt, die einen zentralen Ausbau erheblich verteuern dürften. Zu nahezu gleichlautenden Ergebnissen kommt auch eine Studie des *Reiner Lemoine Instituts* im Auftrag der *Haleakala Stiftung*, des *Bundesverbandes der mittelständischen Wirtschaft* und unserer Stiftung. Der dezentrale Weg birgt wesentlich weniger Risiken und die Gefahr von Fehlplanungen, insbesondere was Netzbedarf und Speicher angeht. Vor allem aber ist die regionale und lokale Wertschöpfung in einem dezentralen Szenario wesentlich breiter gestreut und verhindert so das Abschöpfen von Monopoldrenditen. Peter Glasstetter

Stimmen unserer Partner:

Die Stiftung fiel auf, da sie als erste eine Abschätzung von räumlichen Diversifikationseffekten von Windstromproduktion angegangen war. Gemeinsam haben wir den Ansatz auf Solarstromproduktion erweitert und damit aufschlussreiche Datensätze für den deutschen Strommarkt produziert, die die Stiftung noch in diesem Jahr veröffentlichen möchte. Die Analyse dieser Datensätze ist sowohl für Investoren als auch Regulatoren im Energiemarkt wichtig, daher unterstützen wir diese Arbeit gerne. Sie ist nicht nur für unsere tägliche Arbeit in der Verwaltung von Kundengeldern bei der Finanzierung der Energiewende relevant. Die genaue Kenntnis der raum-zeitlichen Eigenschaften von Wind- und Solarstromproduktion ist auch für die Gestaltung der Energiewende von höchster Bedeutung, und hierfür wünschen wir der Stiftung Gehör bei den politischen Entscheidungsträgern. **Dr. Björn O. Peters**

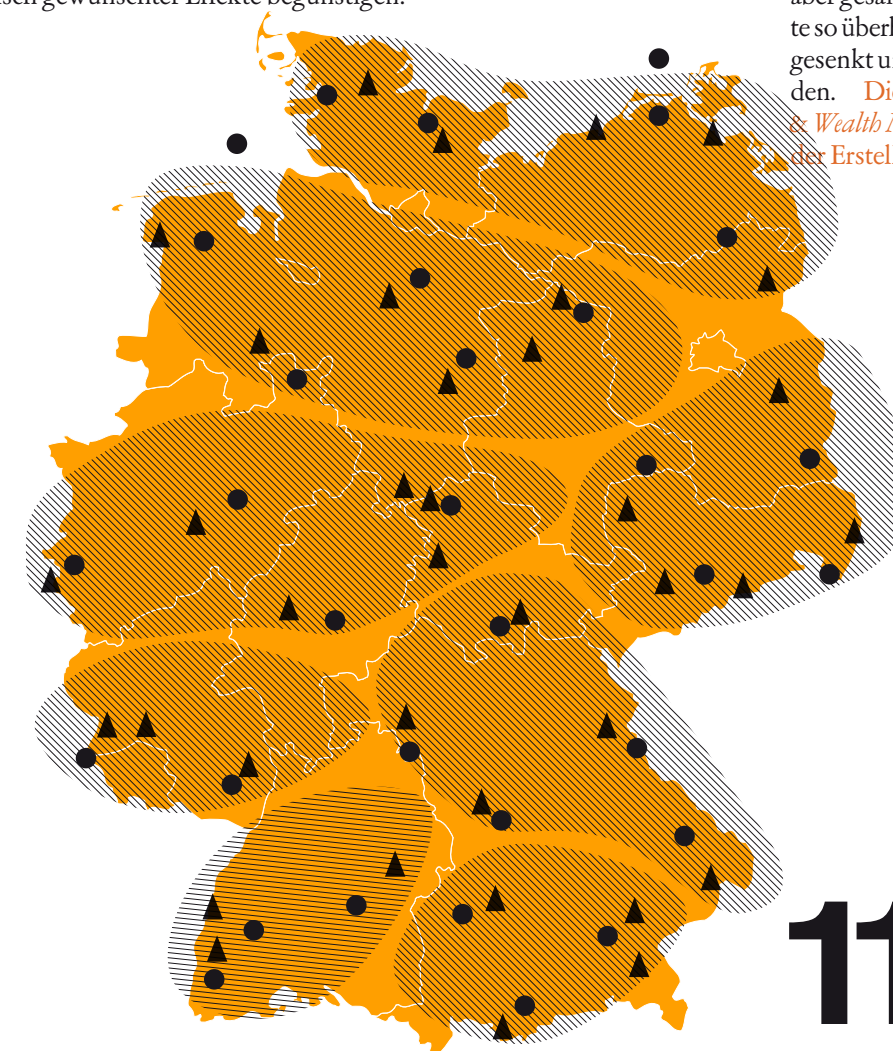
Deutsche Asset & Wealth Management International GmbH, Deutsche Bank



Untersuchung zur raumzeitlichen Verteilung des Solarangebots in Deutschland

In Anlehnung an den im November 2012 veröffentlichten Report zum Winddargebot in Deutschland haben wir im Frühjahr 2013 das Solardargebot untersucht. Ziel war es auch hier, erhebliche Wissenslücken zu systemrelevanten energiemeteorologischen Fragestellungen zu schließen und damit einen längst fälligen Beitrag zur Gestaltung der dezentralen Energiewende zu leisten. Denn es ist nicht beliebig, wo wir erneuerbare Energie-Anlagen allozieren. Ganz im Gegenteil: Räumliche Verteilung, die Segmentierung des Gesamtsystems zu Teilsystemen ist ein Kernmerkmal der Dezentralität.

Unsere Untersuchung war geleitet durch die Frage, welche Regionen beispielsweise eine geringe Einstrahlung in den südlichen Regionen ausgleichen. Und auch welchen Beitrag schwächere Standorte generell leisten können. Die Datenbasis bildet die gemessene horizontale Globalstrahlung als stündliches Integral der Strahlungsleistung, die an insgesamt 34 Stationen des Deutschen Wetterdienstes zwischen 2007 und 2009 aufgezeichnet wurden. Die Ergebnisse der Untersuchung untermauern die systemische Bedeutung derjenigen Standorte, die ein vergleichsweise niedriges Globalstrahlungsaufkommen verzeichnen. Diese besitzen in der Regel nicht nur ein stabileres Dargebot, sondern verfügen gerade im Sommerhalbjahr auch durch ihre nördliche Lage über ein hohes Ausgleichspotenzial zu den Erzeugungsschwerpunkten im Süden. Die Devise »alle Kapazitäten an die besten Standorte« mag aus betriebswirtschaftlicher Sicht sinnvoll sein, sie ist aber aus systemischer Sicht äußerst fragwürdig. Eine Integration von Elementen der räumlichen Steuerung in den regulatorischen Rahmen — zumindest für Photovoltaik-Großanlagen — könnte mittelfristig die Erschließung systemisch gewünschter Effekte begünstigen.



Portfolioeffekte zwischen Photovoltaik und Wind Deutschland

Unsere Kenntnisse und Erfahrungen der Studien zum Wind- und Solardargebot haben wir genutzt, um Untersuchungen zu den Effekten der räumlichen Verteilung auf die Gleichzeitigkeit der Erzeugung und auf die Residuallast anzustellen. Genauer heißt das: Es werden Solarstrahlungs- und Windgeschwindigkeitsdaten von insgesamt 30 repräsentativen Standorten ausgewertet, die über das gesamte Bundesgebiet verteilt sind und in Kombination von jeweils einem Wind- und einem Solarstandort als Regionen aufgefasst werden.

Auf Basis der zur Verfügung stehenden meteorologischen Datensätze werden Erzeugungswerte generiert. Im einem weiteren Schritt werden drei räumliche Verteilungsszenarien vorgestellt, die für alle weiteren Berechnungen den Bezugsrahmen bilden. Es folgt eine Neubestimmung eines Gleichzeitigkeitsfaktors für beide Techniken, der sowohl technologieintern als auch interregional zwischen den kombinierten Technologien Anwendung findet. Die Untersuchungen zur Gleichzeitigkeit werden durch konventionelle statistische Korrelationsanalysen ergänzt. Des Weiteren werden die Effekte der räumlichen Verteilung auf die Residuallast im Rahmen der drei Bezugsszenarien bestimmt. Ergänzt werden diese Analysen durch eine statistische Auswertung der zwischenstündlichen Leistungsgradienten, da diese für die Systemintegration und -verträglichkeit der fluktuierenden erneuerbaren Energien von entscheidender Bedeutung sind.

Das Ergebnis zeigt: Wir können die Ergebnisse unserer ersten Vorarbeiten weiter wissenschaftlich untermauern. Dezentrale Ausbaupfade fluktuierender erneuerbarer Einspeiser erzeugen bei gleicher installierter Leistung zwar nicht ganz die Strommengen, die von standort-optimierten Konzepten erzielt werden, bieten aber gesamtsystemisch gesehen deutliche Vorteile, da räumliche Ausgleichseffekte so überhaupt erschlossen, zwischenstündliche Leistungsgradienten signifikant gesenkt und ein Auftreten überschüssiger Strommengen merklich reduziert werden. Die Finanzierung dieser Untersuchung verdanken wir der *Deutschen Asset & Wealth Management International GmbH*. Unser Dank für die Unterstützung bei der Erstellung von Erzeugungsreihen geht an *Dipl.-Ing. Matthias Stark*.

▼ Verteilung der Untersuchungsstandorte und Cluster mit ähnlichen Erzeugungsverläufen
▲ Solar ● Wind

Mit der Entwicklung regionaler Energiekonzepte beabsichtigen wir erstens, Akteure und deren Rollen zu identifizieren und zu aktivieren: Gibt es engagierte »Energiebürger«? Welche Maßnahmen werden von den Bürgern gewünscht? Wer bietet Investitionsmöglichkeiten für den kleineren regionalen Geldbeutel an? Welche erneuerbare Energiequellen sollten mit Priorität installiert werden, um den regionalen Stromanteil so groß wie möglich zu machen? Was leisten kommunale Stellen?

Wir wollen zweitens Strukturen ermitteln, die grundsätzlich auf andere Regionen übertragbar sind: Wie definiert sich eine Stromregion selbst? In welchem Maß kann Strom wirtschaftlich regionalisiert werden? Wie kommen Stromangebot und -nachfrage zueinander? Braucht jede Region einen Strommarkt? Falls ja, wie kann er beschaffen sein?

Und wir wollen Hinweise darauf geben, welche regulatorischen Anpassungen nötig sind, um einen in vielen Regionen simultan statt findenden Prozess zu ermöglichen, der im Sinn einer Gesamt-Energiewende koordiniert werden kann: Wir wollen, dass Politik im Sinn des Gemeinwohls richtig handelt.

Nach der Globalisierung kommt, zumindest in Deutschland, die Regionalität. Zwei Begriffe erklären diesen Trend: Vertrauen und Qualität. Können wir uns wirklich darauf verlassen, dass in einer anonymen, arbeitsteiligen Gesellschaft die Vielzahl der von uns genutzten Produkte ohne schädliche Nebeneffekte erzeugt werden? Sind diejenigen, die in unserem Namen darüber wachen, mit dieser Aufgabe überfordert?

Wir sind der Meinung, dass, was aufgrund eines regionalen Bezugs regional geleistet werden kann, regional geleistet werden soll. Denn Regionalität reduziert Komplexität und Anonymität, liefert dezidierte Informationen und schafft damit Vertrauen. Und die Produktqualität ist messbar: Wie weit ist es von der Quelle bis zu meiner Steckdose? Welche und wie viele Rohstoffe werden verbraucht, um meinen Strom zu erzeugen? Woher kommen diese Rohstoffe? Wer bekommt das Geld, das ich für meinen Strom bezahle?

Bei Strom kann umfassende Regionalität für Durchblick — und damit vor allem für Akzeptanz — sorgen. Dazu reicht es allerdings nicht aus, den Strom aus der Solaranlage vom Dach an der Grundstücksgrenze in die Freiheit des deutschen Stromnetzes zu entlassen. Es reicht auch nicht, wenn mir mein mecklenburgisches Kommunalwerk »Dorfstrom« anbietet, die Wasserkraft aber aus Schweden kommt. Vielmehr gilt es, das regionale Gesamtpotenzial zu erkennen und zu benutzen.

Stattdessen fordern viele deutsche und Europapolitiker den Ausbau des Fernstromnetzes. Wenn dort von der »Integration der Erneuerbaren« gesprochen wird, dann ist häufig etwas anderes gemeint als die technische Anpassung an die Erfordernisse einer zuverlässigen Versorgung; nämlich die Unterwerfung der Erzeugung aus Wind- und Solarenergie unter die Regeln des alten Grundlast-Stromsystems mit ein bisschen Ökostrom dazu. Der Systemwandel soll mittels der »politischen Integration« so lange wie möglich vermieden, konventionelle Kraftwerke und deren Betreiber so lange wie möglich geschützt werden. Das führt zu Unsicherheit und zu höheren Transformationskosten.

Deswegen ist es wichtig, Wege aufzuzeigen, die Regionen und deren Bürgern ermöglichen, die Verantwortung für die Deckung ihres Strombedarfs vollumfänglich zu übernehmen — auch wenn das Erneuerbare-Energien-Gesetz hierfür noch keine Anreize bietet.

Unser Wissen und unsere Erkenntnisse aus diesem Bereich konnten wir unter anderem im Jahr 2013 der Fachöffentlichkeit wie der Politik in zwei Veranstaltungen vorstellen. Ralf Dunker

Im Mai 2013 konnten wir vor einem ausgewählten Kreis aus Stadtwerks- und Kommunalvertretern das Konzeptpapier für ein Regionales Stromprodukt, resultierend aus dem Projekt »Regionale Direktvermarktung von Strom in der Region Altmühlfranken« vorstellen. Diese Erkenntnisse haben wir in die Standort- und Innovationsoffensive »Energieavantgarde Anhalt« einfließen lassen, die zum Ziel hat, wirtschaftliche Entwicklungen von Zukunftstechnologien zu fördern, Energietourismus zu gestalten, neuartige Projekte und Akteure zu vernetzen und sichtbar zu machen. Im September 2013 haben wir in Dessau unsere Ergebnisse vorgestellt.

Im Kern geht es darum, regional erzeugten Strom auch regional zu vertreiben. Kommunal- und Stadtwerken ist dabei eine besondere Rolle zuzuschreiben. Denn sie können durch eine regionale Direktvermarktung die Akzeptanz der dezentralen Energiewende maßgeblich fördern. Darüber hinaus ermöglicht ihnen das Modell, statt Kundenbindung Kundenverbindung und ein strategisch-nachhaltiges Geschäftsmodell zu entwickeln.

Angrenzend an dieses vorliegende Projekt, das 2014 in konkrete Maßnahmen überführt werden soll, haben wir Überlegungen zur Definition von »Region« bzw. »Stromregion« in der dezentralen Energiewende angestellt. Denn neben der räumlichen Verteilung erneuerbarer Energie-Anlagen ist diese ein weiterer bedeutsamer Parameter in der Strukturierung von 100 Prozent erneuerbaren Energien. Es spricht vieles dafür, regionale Findungsprozesse innerhalb des Transformationsprozesses mit regionalen Akteuren zu pflegen, anstatt Regionen zu früh (und Top Down) zu definieren. Auf diese Weise können Akteure, also auch Stromkonsumenten, mit ihrem Verhalten einen dynamischen Definitionsprozess bewirken, der technische, wirtschaftliche, geografische und kulturelle Aspekte berücksichtigt. Diese Überlegungen sowie die Erkenntnisse aus der Region Anhalt werden in künftige Projekte einfließen und sollen auch in anderen Regionen Anwendung finden.

Stimmen unserer Partner:

Wir ringen gemeinsam mit der 100 Prozent erneuerbar stiftung um regionale Lösungen für die Gestaltung der Energiewende, da erleichtert es die Arbeit ungemein, dass wir normative Grundpositionen teilen. Wir schätzen das gegenseitige Vertrauen, die transparente, gewissenhafte und reflektierte Arbeitsweise der Stiftung und betrachten sie als wichtigen Netzwerker unter den Energiewende-Akteuren. Wir würden uns wünschen, dass die 100 Prozent erneuerbar stiftung mehr Lobbying für die dezentrale Energiewende betreibt — kannte Minister Gabriel beispielsweise die Konzepte der 100 Prozent erneuerbar stiftung bevor er seine Eckpunkte für eine EEG-Reform veröffentlichte?

Dr. Babette Scurrell

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Werkstatt, Stiftung Baubaus Dessau

Seit März 2013 unterstützen wir das Projekt »Naturschutzrelevante Militärfächen und Erneuerbare Energien«. Ziel ist es, eine methodische Referenz für Wertebewägungen zwischen dem Ausbau von erneuerbaren Energie-Anlagen und dem Naturschutz erreicht werden. Basis der Untersuchung ist die Datenbank *Naturschutz und Militär* der Naturstiftung David, naturschutzfachliche Daten zum deutschlandweiten Dargebot an erneuerbaren Energien sowie der entsprechenden Abnehmer- und Leitungsstruktur. Zudem sollen Positiv- wie Negativ-Beispiele für die Nutzung erneuerbarer Energien auf naturschutzrelevanten Militärfächen recherchiert werden, um weitere Schlüsse für die konfliktfreie Nutzung erneuerbarer Energie-Anlagen auf naturschutzrelevanten Militärfächen abzuleiten. Die Ergebnisse werden aufbereitet an Multiplikatoren weitergeleitet und sollen Basis für einen konzeptionellen Ansatz zur Vereinbarkeit des Ausbaus von erneuerbaren Energien und des Naturschutzes.

Die 100 Prozent erneuerbar stiftung arbeitet darüber hinaus an Konzepten für einen naturschutzgerechten Ausbau von Windenergieanlagen im Wald.

Stimmen unserer Partner:

Den von Anfang an vertrauensvollen, offenen, freundlichen und kompetenten Austausch mit der 100 Prozent erneuerbar stiftung schätzen wir besonders. Das ist leider nicht selbstverständlich. Da wir bei der *VRD Stiftung für Erneuerbare Energien* den Schwerpunkt auf den Bereich Bildung gelegt haben, ist es gut, dass 100 Prozent erneuerbar stiftung sich in Berlin politisch einbringt und — in Form von Kampagnen — ebenfalls Aufklärungsarbeit betreibt. Bei der sehr überschaubaren Zahl an Stiftungen zum Thema ergänzt sich das gut. Wir freuen uns daher auf die Fortsetzung unserer Zusammenarbeit im Jahr 2014!

Claudia Weissflog Vorstand **Andrea Heinrich** Vorstand

Dr. Georg Eysel-Zahl Geschäftsführung, VRD-Stiftung

Steuerungskreis und Auftragnehmer der Energieavantgarde Anhalt



In der Stadt fahren wir mit car2go zu unserem Büro im Betahaus und arbeiten an unserem Geschäftsmodell, das wir via startnext gegründet haben. Für weitere Reisen benutzen wir Mitfahrgelegenheit, buchen unsere Ferienwohnung über airbnb und unseren persönlichen Reiseführer über Getyourguide. Wir kaufen unseren neuen Esstisch mit der Stuffle-App. Auf Campact unterschreiben wir ein Volksbegehren und reichen unsere eigenen politischen Ideen auf openPetition ein. Und, wir sind aktiver Teil der Energiewende, denn wir produzieren selber Strom in der Energiegenossenschaft Berlin-Brandenburg. Diese Aufzählung ist fiktiv zusammengestellt. Der unbestreitbare Erfolg dieser und ähnlicher Plattformen zeigt aber, was wissenschaftliche Studien seit einiger Zeit voraussagen: Menschen wollen ihre unmittelbare Umwelt stärker selbst bestimmen, in Vernetzung Gleichgesinnter und unabhängig von großen etablierten Institutionen und Unternehmen. Sie suchen nach neuen Wegen der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Partizipation. Im ARD-Deutschland-trend von 2011 fordern drei Viertel der Befragten mehr Bürgerentscheide, laut einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Thema Stromerzeugung des Bundesverbands der Verbraucherzentralen (2013) sagen 62 Prozent, dass sie ihren Strom selbst produzieren bzw. produzieren würden. Nur 28 Prozent sind der Ansicht, die Stromerzeugung sei Aufgabe der Konzerne. Über die Gründe für eine finanzielle und politische Partizipation wissen wir aus der Wissenschaft einiges. Vorrangig sind gesellschaftspolitische Motive ausschlaggebend. Auf erneuerbare Energien bezogen, heißt dies: Es geht darum einen Beitrag gegen den Klimawandel zu leisten, Ressourcen zu schonen oder das »Wir-Gefühl« zu steigern. Demgegenüber steht die direkte Betroffenheit, die für viele Bürger ein Anreiz ist, sich mit technischen, planerischen, und juristischen Fragen auseinanderzusetzen. Wenn die Betroffenen sich als Teil einer Anlage oder eines Projektes verstehen, können sie leichter dessen Sinn erkennen und nachvollziehen. Dies ist bei dezentral und bürgerinitiierten Projekten häufiger der Fall als bei zentral geplanten und realisierten Projekten: Denn sie sind offen für Mitgestaltung und Mitbestimmung. Durch vermehrte Partizipation und digitale Vernetzung entwickeln sich die Bürger immer stärker zu einem politisch und wirtschaftlich unabhängig handelnden Akteur, dem zwangsläufig — gewollt oder ungewollt — mehr Verantwortung übertragen wird. Es ist davon auszugehen, dass sich in Zukunft Bürgerbeteiligung und shared economy noch stärker gegenseitig beeinflussen werden. Die dezentrale Energiewende oder der urbane Raum sind hierfür hervorragende Beispiele. Dieser neue Ansatz erfordert nicht nur für etablierte Unternehmen ein grundlegend neues Prozess- und Kommunikationsverständnis. Vielmehr werden auch Kommunen und Planungsbehörden sowie insbesondere politische Mandatsträger ihre bisherige Arbeitsweise und -methodik umstellen müssen.

Medial und in politischen Ansprachen hat Partizipation in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit erlangt. Offenkundig hat dies leider wenig zu intrinsischen Veränderungsprozessen in Politik, Behörden und Unternehmen geführt. Auch sind benötigte Transferleistungen von der Wissenschaft zur Praxis größtenteils ausgeblieben. Konkret bedeutet dies, dass wir weiterhin Antworten finden müssen, inwieweit Partizipationsprozesse effektiv in die politischen und planerischen Abläufe eingebettet werden können, wie wir mit externen Effekten umgehen und wo die Grenzen der Inklusivität und Transparenz liegen. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat in 2013 deshalb einen eigenen Bereich zu Akzeptanz und Beteiligung eingerichtet, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken — die Studie *Erneuerbare und Beteiligung* (2012) war dabei der erste Schritt. Dabei wollen wir nicht nur einen überfälligen Diskurs anstoßen, sondern auch konkrete Angebote schaffen, die fehlende Kompetenzen ausgleichen, ungelöste Fragen thematisieren und Beteiligungsprozesse optimieren. Wir sind überzeugt, dass damit der Einbezug und die Mitgestaltung der Bürger an der Energiewende tiefgreifend verbessert wird. Anatol Itten

Stimmen unserer Partner:

Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* ist zwar klein — aber sie nimmt einen wichtigen Platz ein in der unübersichtlicher werdenden Energiewende-Landschaft. Das Team um René Mono stellt die richtigen Fragen — das gibt wichtige Impulse für öffentliche Diskurse, die ansonsten oft in die Gefahr geraten von denen bestimmt zu werden, die am lautesten sind. Die Energiewende aus Bürgerhand hat in der *100 Prozent erneuerbar stiftung* einen starken Vertreter und eine hörbare Stimme erlangt. **Carel Mohn** Direktor Kommunikation, European Climate Foundation

Akzeptanz und Bürgerbeteiligung sind die Hauptthemen in der Zusammenarbeit zwischen dem Bundesverband *WindEnergie* (BWE) und der *100 Prozent erneuerbar stiftung*. Das dritte Jahr in Folge halten verschiedene Stiftungsmitarbeiter Vorträge über Strategien und Instrumente zur Steigerung der Akzeptanz von Windparkprojekten bei BWE Seminaren. Auch bei Publikationen ist die Stiftung ein kompetenter Partner: So hat sie einen Fachartikel zum BWE-Handbuch »Windenergie im Binnenland« beigetragen. Auch hier hält sie ein starkes Plädoyer für stets frühzeitige und ernsthafte Beteiligungsangebote an die Bevölkerung wie auch an die kommunalen Akteure. Der BWE freut sich über die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der *100 Prozent erneuerbar stiftung*, da beide Institution auf diese Weise umso stärker einen Beitrag zur dezentralen Energieversorgung in Bürgerhand leisten können. **Thorsten Paulsen** Leiter Veranstaltungen & Corporate Publishing, Bundesverband WindEnergie e.V.



Ausgewählte Pressestimmen

Taz	9.1.2013	Offshore-Parks bringen es nicht
Proteus Solutions	10.1.2013	Studie: Wind im räumlichen Vergleich — Süddeutschland teilweise besser als OffShore
Sonnenflüsterer	10.1.2013	Wind im Binnenland ist kostbar!
NDR	19.2.2013	Auf Land weht der Wind beständiger als offshore
Energiefokus	11.4.2013	Solaranlagen sind Liebling der Massen
pv-magazine.de	15.4.2013	Einstrahlungsschwache Standorte wichtig für Gesamtsystem
greentech-germany.de	16.4.2013	Wann wo die Sonne scheint und Strom erzeugt:
Taz	14.5.2013	Der grüne Zweck heiligt die Mittel
Energiezukunft	20.5.2013	Ist Deutschland das Land der Ökostromkunden?
politik&kommunikation	1.9.2013	Streiten mit Schiedsrichter
neues deutschland	6.9.2013	Aus rein ideologischen Gründen
wdr Funkhaus Europa	23.10.2013	Beginn der Koalitionsverhandlungen <small>Kommentar</small>
Deutsche Welle	17.10.2013	Mono: »Energiewende ist nicht aufzuhalten«
klimaretter.info	29.10.2013	»5.000 Mitglieder wären ideal«
Kreis-Anzeiger	13.11.2013	Unabhängig von Rohstofflieferanten
Solarzeitalter	Dez 2013	Regionale Stromverantwortung

Partner

U	100% erneuerbar Verein	Die Wende — Energie in Bürgerhand
P	Agentur für Erneuerbare Energien	Die Wende — Energie in Bürgerhand
P F	Stiftung Bauhaus Dessau	Energieavantgarde Anhalt
P	Bund für Umwelt- und Naturschutz	Die Wende — Energie in Bürgerhand
P	Bundesverband Erneuerbare Energie	Stiftungsgruppe Energiewende und Klimaschutz, Bündnis Bürgerenergie
P	Bundesverband Mittelständische Wirtschaft	Studie »Vergleich und Optimierung von Ausbaupfaden aus Erneuerbaren Energien« <small>in Deutschland</small>
U	Bundesverband Windenergie	Seminare zu Akzeptanz + Beteiligung
P	BürgerEnergie Berlin	Die Wende — Energie in Bürgerhand
U F	Deutsche Asset & Wealth Management Deutsche Bank	Portfolioeffekte zwischen Photovoltaik und Wind Deutschland
U	ElektrizitätsWerke Schönau	Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres
P	Energiegenossenschaft Altmühlfranken	Regionale Direktvermarktung von Strom, Weißenburg, Region Altmühlfranken
P	European Climate Foundation	Stiftungsgruppe Energiewende und Klimaschutz
P	Ferropolis GmbH	Energieavantgarde Anhalt
P	GLS Bank Stiftung	Die Wende — Energie in Bürgerhand, Bündnis Bürgerenergie
P	Haleakala-Stiftung	Die Wende — Energie in Bürgerhand, Bündnis Bürgerenergie
F	Hochschule Anhalt	Energieavantgarde Anhalt
P	Landesnetzwerk BürgerEnergieGenossenschaften <small>Rheinland-Pfalz e.V.</small>	Bündnis Bürgerenergie
F	Landkreis Wittenberg	Energieavantgarde Anhalt
P	Naturstiftung David	Naturschutzrelevante Militärflächen und Erneuerbare Energien
P	Naturstrom AG	Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres, Bündnis Bürgerenergie
P	Netzkauf EWS eG	Bündnis Bürgerenergie
P	Netzwerk Energiewende Jetz	Die Wende — Energie in Bürgerhand, Bündnis Bürgerenergie
F	Regionale Planungsgemeinschaft <small>Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg</small>	Energieavantgarde Anhalt
F	Regionaler Tourismusverband <small>Dessau-Wittenberg e.V.</small>	Energieavantgarde Anhalt
P	Smart Energy for Europe Platform	Studie »Value and potential of smart power systems«
F	Stadt Dessau-Rosslau	Energieavantgarde Anhalt
F	Stadtwerke Dessau-Rosslau	Energieavantgarde Anhalt
P	Stiftung Neue Energie	Bündnis Bürgerenergie
P	Stiftung Umweltenergierecht	Stiftungsgruppe Energiewende und Klimaschutz
P	thema 1	Energieavantgarde Anhalt
F	Umweltbundesamt Dessau	Energieavantgarde Anhalt
P	Veolia Stiftung	Stiftungsgruppe Energiewende und Klimaschutz
P	VRD Stiftung	Stiftungsgruppe Energiewende und Klimaschutz

Ausgewählte Publikationen

Bürgerbeteiligung und erneuerbare Energien März 2013 / Solarstrahlung im räumlichen Vergleich April 2013 / Impacts of restricted transmission grid expansion in a 2030 perspective in Germany August 2013 / Emnid-Umfrage zur Bürger-Energiewende September 2013 / BWE Marktübersicht spezial — Windenergie im Binnenland, »Möglichkeiten zur Berücksichtigung von Stakeholder-Interessen« Oktober 2013 / Definition und Marktanalyse von Bürgerenergie in Deutschland Oktober 2013 / Vergleich und Optimierung von zentral und dezentral orientierten Ausbaupfaden zu einer Stromversorgung aus Erneuerbaren Energien in Deutschland Januar 2014

P Partner **U** Unterstützer **F** Förderpartner

2013

Jahresrückblick

2013



15.1.

Windpark Projektplanung — Planungsphasen, Finanzierung und Genehmigung Bundesverband Windenergie

21.1.

Sichere Stromversorgung — Risiken des Netzausbaus BTU Cottbus

4.2.

Energiewende konkret Fraktion der Grünen im Thüringschen Landtag

10.3.

Macht Geld Sinn Global Change Now

15.4.

Akzeptanz Windenergie — Kommunikationsstrategien und Beteiligungsmodelle Bundesverband Windenergie

16.4.

Akzeptanz Windenergie — Kommunikationsstrategien und Beteiligungsmodelle Bundesverband Windenergie

29.4.

Energie: Schaffen wir die Wende? Heinrich-Böll-Stiftung

8.5.

Wind im Wald Bundesverband Windenergie

6.6.

Windpark Projektplanung — Planungsphasen, Finanzierung und Genehmigung Bundesverband Windenergie

29.7.

Klimawandel und Energiewende: Sommerakademie der Studienstiftung des Deutschen Volkes

4.9.

Bürgerbeteiligung und Erneuerbare Energien Leuphana Universität Lüneburg

5.9.

Energetag Brandenburg IHK Brandenburg

1.11.

Jugendkonferenz U-Turm Jugendbündnis Zukunftsenergie

6.11.

Wind im Wald Bundesverband Windenergie

20.11.

Projektentwicklung Windenergie Bundesverband Windenergie

25.11.

Regionalisierung Erneuerbare Energien Büro für Raumentwicklung

30.11.

Energiewende: bottom up or well managed? Heinrich-Böll-Stiftung

Einnahmen	307.800	Spende juwi AG
	31.025	Spenden von Privatpersonen
	10.500	Spende Deutsche Bank (Deutsche Asset & Wealth Management)
	5.000	Spende 100% erneuerbar Verein
	15.610	Honorare und sonstige Einnahmen
	3.056	Zinserträge
Summe der Einnahmen	372.991	
Ausgaben		
a Spenden	27.000	GLS Treuhand e.V. (Projekt Die Wende — Energie in Bürgerhand)
	3.000	Naturstiftung David
	30.130	Summe Spenden
b Projektbezogene Ausgaben	12.289	Bürgerenergiegenossenschaft des Jahres
	3.845	Wetterdaten für Wind- und Solardaten
	8.045	Öffentlichkeitsarbeit
	24.179	Summe projektbezogene Ausgaben
c Allgemeine Kosten	155.972	Gehalt
	141.158	Lohnnebenkosten
	5.545	Fortbildung
	8.177	Reisekosten
	526	Bürokosten und sonstige Kosten
	1.809	Rechts- und Beratungskosten
	313.057	Summe allgemeine Kosten
Summe der Ausgaben a bis c	367.366	
Stiftungsergebnis	5.625	

Gremien + Mitarbeiter



Impressum

100 Prozent erneuerbar stiftung
Albrechtstraße 22
10117 Berlin
Tel: +49 [0] 30 240 876 090
Fax: +49 [0] 30 240 876 099
info@100-prozent-erneuerbar.de

Kuratorium
Lukas Beckmann, Prof. Dr. Claudia Kemfert,
Prof. Dr. Stefan Krauter, Prof. Dr. Eicke Weber

Vorstand
Fred Jung, Matthias Willenbacher, Jochen Magerfleisch

Beirat
Fred Jung, Matthias Willenbacher

Geschäftsführer / V.i.S.d.P.
Dr. René Mono

Registriert als Stiftung des bürgerlichen Rechts bei der
Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier.

Gemeinnützigkeit bestätigt durch das Finanzamt Bingen
am 09.07.2012, Nr. 08/667/0502 — III/6

Bildnachweis: Seite 3 — juwi AG
Seite 4 — BUND
Seite 9 — 100 Prozent erneuerbar stiftung
Seite 12/13 — Stiftung Bauhaus Dessau

Gestaltung: cyan [www.cyan.de]
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg



100 prozent
erneuerbar
stiftung